

Gesicht täglich
nachmittags 4 Uhr mit Ausnahme
des Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis
monatl. 50 Pf., vierteljährl. 1.50 RM.
Pränumerando bei freier Zustellung.
Durch die Post bezogen 1.65 RM.
Postzeitungsliste 6256a, Nachtrag VII.

Volkshblatt

für Halle und den Saalkreis.

Organ zur Wahrung der Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 17, Eingang Silbergasse.

Telegramm-Adresse: Volksblatt Halleaale.

Insertionsgebühren

Beträgt für die 4 gepaltene
Beitragteile über dem Raum 15 Pf.,
für Vereins- und Berammlungs-
anzeigen 10 Pf.

Insertate für die fällige Nummer
müssen spätestens bis vormittags
7 1/2 Uhr in der Expedition
aufgegeben sein.

Nr. 167.

Halle a. S., Dienstag den 21. Juli 1891.

2. Jahrg.

Wochenchau.

19. Juli.

Diplomatenmacher sind Kartenhäuser, welche der leichteste Windstoß umzuwerfen im Stande ist. Großartig wird der Friedensbund erneuert, die patriotische Presse vom Schlage der „Kreuzzeitung“ bis hinaus zur „Freisinnigen“ feiert diesen Bund und seine Stärke — und kaum acht Tage später kommt der europäische Frieden, dessen Stütze der Dreibund sein soll, ins Wanken. Kraft seiner Uebermacht vermögen die Mitglieder des Dreibundes etwas energischer vorzugehen, als jedes isoliert thun würde und so scheint auch die deutsche Regierung den Passivgang an der französischen Grenze verschärft zu haben. Dagegen eine Verschärfung nicht zugegeben wird, und die Presse außerhalb Elbs-Bohringens für das Verfahren der Regierung eintritt, so hat man in den Reichstagen selbst doch seine eigenen Gedanken.

So schreibt die „Straßb. Post“: „Nicht weiß sie Handlungstrennende sind, erhalten viele Gesuchsteller die Erlaubnis nicht, sondern weil im allgemeinen ein scharfer Wind weht und die Verweigerung des Passes als grundsätzliche Maßregel häufiger verfügt wird, als die Bewilligung. Nach unserer Auffassung sollte das Umgekehrte der Fall sein.“

Ganz ohne Grund war also wohl die Interpellation des boulangistischen Abgeordneten Laur in der französischen Kammer gewiß nicht. Laur fragte beim Minister des Auswärtigen an, was er thun wolle, um die Rechte Frankreichs gegenüber dem Benehmen der deutschen Regierung zu wahren.

Wie ernst die Lage sich auf diese Interpellation hin hätte gestalten können, und wie ernst die Interpellation selbst aufgefaßt wurde, das zeigte sich am deutlichsten an der Börse, welche das Vertrauen in die politische Lage, welche so fest gesichert schien, augenblicklich verlor und bis heute noch nicht wieder erlangt hat.

Solch eine Kleinigkeit bringt die Lamine ins Rollen trotz und vielleicht gerade wegen des Dreibundes. Und es kann nur Rußland und Frankreich sein, mit denen ein casus belli auf die leichteste Weise entsteht. Dem in Frankreich sind die Chauvinisten immer tapfer und mit Erfolg an der Arbeit, mit einem gewissen Recht gegen Deutschland zu schüren.

Es ist eigentümlich, daß man nicht angefangen der Sozialdemokratie von seiten der Regierung und unserer Gegner Frieden sucht, einen Frieden namentlich mit Frankreich, wodurch Rußland aktionsunfähig im höchsten Grade gemacht würde.

Und doch ist es gerade der drohende Krieg, von welchem die Sozialdemokratie die meisten Früchte einheimen wird, und welcher den Zusammenbruch der alten Gesellschaft beschleunigt oder, wie Bebel in der letzten Feenpalastversammlung ausführte, gar vollendet.

In diesem Interesse, daß die Regierungen aller Völker verbindet, sollten sie schon jeden casus belli aus dem Wege räumen und gerade Deutschland sollte vorangehen und die Worte der „Daily News“ verwirklichen, welche sagen, um des Friedens willen müsse man von Herzen wünschen, daß der deutsche Kaiser demnächst im Stande und willens wäre, den Präsidenten der französischen Republik zu besuchen. Während der kurzen Regierungszeit des Vaters des jetzigen Kaisers habe verlautet, daß Lothringen eventuell an Frankreich zurückgegeben werden sollte. Lothringen sei, ungleich dem Elsaß, welches vollständig germanisiert sei, daselbst geliebt, was es vor 20 Jahren gewesen. Wenn der Kaiser sich über alle Bedenken und Schwierigkeiten hinwegsetze und einen solchen erhabenen Akt der Gerechtigkeit vollziehe, so verdiente er, von der spätesten Nachwelt als das edelste Glied seines berühmten Hauses gefeiert zu werden.

Aber anstatt dessen hören wir von Passverschärfungen, die das Verhältnis zu unserem westlichen Nachbarn immer unheilbarer machen.

Ist auch diesmal durch ein dreiviertel Vertrauensvotum die Situation wieder geklärt, so bleiben doch die Worte Ribots einer vielbeachteten Auslegung fähig, es liege eine gewisse Absicht in der stillschweigenden Politik Frankreichs.

Déroulede legte sie dahin aus, daß er erklärte, das Kabinett stehe Deutschland gegenüber mit gebundenen Händen da, worauf zwar der Minister Ribot erwiderte, diese Angriffe berührten ihn nicht, aber diese unerwidert gebliebenen Angriffe bilden für die Chauvinisten ein treffliches Agitationsmittel und lassen durch den Zwischenfall das Verhältnis Frankreichs zu Deutschland doch so erscheinen, als ob nur durch den Dreibund ein Vorgehen Frankreichs gegen den passverschärfenden Nachbar nicht möglich sei.

Aber muß der Dreibund ewig dauern? War diesmal nicht schon Italien ziemlich problematisch? Und bleibt Rußland ewig?

Auch die geprievete auswärtige Politik des Reichskanzlers verbleibt immer mehr und unser ganzer Militarismus, der wieder einige Millionen zu konsumieren droht, ist das Erbte, das Bismarck aus Dank für das dankbare deutsche Volk uns hinterlassen hat.

Wie oft wurden von unserer Seite schon diese Gedanken entwickelt, sie nützen nicht mehr — als daß sie wenigstens das Volk aufklären über die hohe Kraft der Diplomaten, welche über das Wohl und Wehe der Völker mit Federstrichen und am grünen Tische entscheiden.

Volkstische Ueberfahrt.

Deutsches Reich.

Ueber den Ausgang der Wahl in Kassel schreibt die „Frankf. Ztg.“: „Die Stichwahl dürfte mit einem Siege des Nationalliberalen enden. Die partikularistischen Stimmen werden ausfallen, hingegen werden die Konservativen sämtlich und die Antisemiten zum großen Teil für Herrn Endemann stimmen. Allerdings hat es in den letzten Tagen des Wahlkampfes sehr heftige Auseinandersetzungen zwischen Nationalliberalen und Antisemiten gegeben; auch hat sich Dr. Endemann in scharfster Weise gegen die Judenhege ausgesprochen. Bei dem Haffe aber, den Sozialisten und Antisemiten insbesondere in Hessen gegeneinander hegen, wird vermuthlich der Antisemitismus sich für das „kleinere Uebel“ entscheiden. Siegt Herr Endemann also, so siegt er dank der freisinnig-konservativ-antisemitischen Wahlunterstützung; das sei in Voraus- sicht der nationalliberalen Jubelhymnen heute schon festgestellt. — Aber auch die freisinnige Partei dürfte keinen Anlaß zu besonderen Jubelhymnen haben, wie wir dies heute schon nach der „Freis. Ztg.“ bestimmt erwarten dürfen. Dies sei deshalb auch im Voraus den Freisinnigen gegenüber festgestellt. Ferner ist aber auch hier wieder die Einheit der reaktionären Masse gegenüber der Sozialdemokratie evident geworden. Auch das soll konstatiert werden.“

Die amtliche „Rohrburger Ztg.“ erteilt der Staatsanwaltschaft einen Wink mit dem Zaunspruch, indem es die Gerichte für berufen erklärt, auf Grund des § 130 des Strafgesetzbuchs, also wegen Aufreizung, gegen die „Heraufbeschwörer“ des Notstands einzuschreiten! — Natürlich sind mit den „Heraufbeschwörern“ des Notstands nicht diejenigen gemeint, welche das Brot verteuern, die Agrarier und Anhänger des Getreidezolls, sondern diejenigen, welche auf den durch die Hölle entstandenen Notstand hinweisen. Es wäre das jedenfalls auch eine Art und Weise, den Notstand zu beseitigen!!

Schweiz.

Die Kriminalkammer des Bundesgerichts verurteilte Castioni wegen Tötung des Staatsrats

Aus unsern Tagen.

Novellistische Skizze von Karl Ewald.

[Nachdruck verboten.]

„Es wird Dir unendlich viel wert sein,“ lautete es wörtlich im Briefe des Vaters weiter, „wenn Du Deiner Braut bald einen Platz in der Gesellschaft bieten kannst, welchen Du ihr durch Deine eigene Kraft und durch Deine Stellung gesichert hast. Nicht, als ob ich meine bisherige ausgiebige Unterstützung bereute, davon ist natürlich gar keine Rede, ich möchte Dich aber gerne auf eigenen Füßen sehen. In diesem Sinne nimm meine Worte auf. Sei versichert, daß niemand Dein Glück freudiger mit Dir teilt, als Dein Dich liebender Vater.“

Nachdenklich ruhte der Blick des jungen Mannes auf den klaren Schriftzügen. Er wußte selbst nicht warum; es überfiel ihn plötzlich ein Gefühl der Angst und der Bestenmung und fast schien ihm die Hand des Schreibenden diesmal weniger fest. Allein er mußte sich wohl täuschen. Sein leichter Sinn und der Gedanke an die Geliebte gemannen bald wieder die Oberhand in ihm. Lächelnd schob er den Brief zu den Kassettscheinen in eine Kassettscheide.

„Mein guter Vater wird so so feierlich, als ob er selbst noch einmal vor den Altar treten sollte. Gleichviel! Sein Rat soll aufs Strengste beherzigt werden; ihm ist viel mehr daran, damit den größten Gefallen.“

Bei diesen Worten nahm er Hut und Handschuhe,

verschloß die Thüre und ging dann die Treppe hinauf, um das Haus das Konjuls aufzusuchen.

Wie immer wurde er von der Geliebten mit ungestümmer Freude empfangen.

„Ach, weshalb bliebst Du so lange aus?“ fragte sie ihn halb vorwurfsvoll.

„So lange? Nun, noch vor acht Tagen war ich ja hier.“

„Wie Du das sagst! Acht Tage sind für mich eine Ewigkeit,“ schmolte sie.

„Liebe Bando,“ entgegnete der junge Mann, „Du weißt, daß eine Zeit der Arbeit meiner wartete. Ich kann Dir nicht widerig sein, als wenn ich den Wunsch Deines Vaters erfülle und mich ganz der Pflicht hingebe, damit ich Dir bald als ein Mann in selbststündiger Stellung gegenüber treten darf.“

Die letzten Worte hatten ihm selbst wieder unwillkürlich die Mahnung des Vaters ins Gedächtnis gerufen. „Berzich Ernst,“ schmeichelte das junge Mädchen, während ihr Blick mit Stolz an dem Geliebten hing.

„Ihr Männer redet alle fast von nichts anderem, als von Pflichten und Geschäften. Auch Papa ist seit einigen Tagen wie verändert. Die Berathnisse in der Fabrik scheinen ihm viel Sorge zu bereiten.“

Berband wurde aufmerksam. Es war ihm nicht entgangen, daß sein künftiger Schwiegervater in den letzten Wochen ungewöhnlich wortlos gewesen. Nur, wenn das Gespräch die allgemeinen Fragen des Tages betrafte, besonders bei der Erwähnung der mächtiger

um sich greifenden Arbeiterbewegung, zeigte sich lebhaft sein reges Interesse.

Sollten auch an den Konjul die bisher zufriedenen Angehörigen mit unerfüllbaren Forderungen herangetreten sein? So wenig der angehende Jurist sich sonst solche Fragen vorgelegt hätte, war er doch jetzt durch die Unparteilichkeit, mit der Reichardt die Verhältnisse anscheinend beurteilte, zum Nachdenken angeregt worden. Wie er deshalb eben die Geliebte um eine nähere Erklärung bitten wollte, trat der Vater ins Zimmer.

Er begrüßte Berband herzlich und erkundigte sich nach dem Fortgange seiner Arbeiten. Zwischen sechs Bando die Mutter auf.

Die Auskunft, welche er erhielt, befriedigte ihn nicht. Im Laufe der Unterhaltung erwähnte Ernst ohne Rücksicht den Brief des Vaters.

„So bin ich denn von allen Seiten angegriffen und komme nicht in Betracht, über mein Glück mein Ziel zu vergessen,“ schloß Ernst lächelnd.

Reichardt lächelte gleichfalls.

„Es gereicht mir zur Genugthuung, daß Ihr Vater meine Meinung teilt.“

Nur darauf erschien auch die Frau des Hauses an der Seite ihrer Tochter und das Abendbrot vereinigte den kleinen Kreis bald in lebhaftem Gespräch.

Frau Anna besah eine schwache Seite. Ihr Mißfall

es, wenn Ihre Güte den Tischstenden nach ihrer Meinung nicht die gebührende Aufmerksamkeit schenkte.

Rossi in contumaciam zu acht Jahren Zuchthaus und zwölfjährigen Verlust der bürgerlichen Rechte.

Holltarifreferendum. Die Bundesstaatsrat hat von den eingegangenen Unterschriften 52 800 als gültig anerkannt. 30 000 Stimmen sind nur notwendig, um einen Vorschlag der Regierung anzuerkennen oder zu verwerfen.

Belgien.

Der Generalrat der belgischen Arbeiterpartei, welcher den im August in Brüssel tagenden internationalen Arbeiterkongress organisiert, veröffentlicht Angaben über die Zusammensetzung des Kongresses, welcher zum erstenmal alle Schattierungen der Sozialdemokratie und die kooperativen Gruppierungen Europas und Amerikas vereinigt. Jede bedeutende Fraktion der englischen sozialistischen Arbeiterbewegung, alle sozialistischen französischen Organisationen ohne Unterschied der Seiten und alle französischen Fachgruppen entsenden Delegierte. Vom deutschen Proletariat werden alle konstituierten Elemente, von der sozialistischen Reichstagsfraktion ab bis zu den polnischen sozialistischen Vereinigungen ihre Angehörigen haben. Ebenso sind Arbeiter-Delegierte angemeldet aus Oesterreich, Ungarn, Böhmen, Holland, Schweden, Norwegen, Dänemark, Spanien, Italien, Portugal, Rumänien und der Schweiz. Belgien ist durch seine geographische Lage, die es in den Mittelpunkt der verschiedenen europäischen Klassen stellt, dazu berufen, das Bindeglied zu sein, welches die verschiedenen Proletariate gruppieren muß. Diese Aufgabe wird Belgien auf dem Kongresse erfüllen. Die Seele des Organisationsausschusses ist der Brüsseler Arbeiterführer Bolvers, der eine entscheidende Stellung in der Arbeiterbewegung errungen hat.

Rußland.

Ein Wolffisches Telegramm aus Petersburg meldet: Die Landtagsversammlung des Kaiserlichen Gouvernements beschloß, um Darlehen von 5 Millionen Rubel zur Versorgung der Bauern, um Stundung der von den Bauern bezugenden Steuern, um Verbot des Brennens von Branntwein aus Getreide, um Schließung der Branntweinfabriken auf 1 Jahr, sowie um die Erlaubnis nachzufinden, einen allgemeinen Ankauf zu Sammlung für die notleidende Bevölkerung des Kaiserlichen Gouvernements erlassen zu dürfen. Das Ministerium des Innern erlaubte, wie die Blätter melden, Beamte in die Grenzen der Wälder, um über dieselbe ausführlich zu berichten. — Und solche Maßregeln ergreift man in Rußland.

Amerika.

Das furchtbare System der Kinderarbeit, welches zarte Kinder, die in die Schule und auf den Spielplatz gehören, in die Fabrik treibt und sie zwingt, das Glück der Kindheit einzuäscheln gegen angestrengte, geisttörende Arbeit an den Maschinen, wird gerade durch einen Fall, der kürzlich in Massachusetts allgemeines Aufsehen erregte. Ein kleines Mädchen, Namens Rosie Doube, 13 Jahre alt, und für ihr Alter sehr klein und unentwickelt, arbeitete seit etwa einem Jahr in der „Raumtag Citton Mill Nr. 1“ in Salem, Massachusetts. Am Mittwoch, den 27. Mai, abends, als die Arbeiter die Fabrik verließen, blieb das kleine Mädchen zurück. Bald darauf wurde sie durch einen Wächter gerade in dem Moment entdeckt, als sie im Begriffe stand, mittels eines angezündeten Streichholzes die in einer Ecke aufgeschichteten Baumwollballe in Brand zu setzen. Man ergriff das Kind, das sofort zugehann, die Missethat zu haben, das Stabilisament anzuzünden. Als Grund gab es an, daß ihm die Arbeit in der Fabrik so schwer sei

und daß es gekostet habe, wenn die Fabrik abbrannte, würde es auch einmal Ferien bekommen. Eine der Zeitungen, welche über den Fall berichten, fügt dem Bericht hinzu: Es scheint, als ob das Mädchen sich der Größe ihres Verbrechens nicht bewußt gewesen sei. Augenscheinlich sei sie nicht ganz richtig im Kopfe. In dieser Beziehung bemerkt „The New Nation“: Ist das Volk von Massachusetts sich wirklich der Größe seines Verbrechens bewußt, indem es die Existenz eines Systems von Kinderarbeit zuläßt, wie daselbe durch den vorliegenden Fall so grell beleuchtet wird? „Es will uns scheinen, daß weniger die Roste Doube, als vielmehr die sogenannte christliche Zivilisation von Massachusetts nicht ganz richtig im Kopfe sei.“

Zur Lebensmittel-Verteuerung.

Der Agitation gegen die Kornzölle schließen sich nimmere auch die evangelischen Arbeitervereine an. Wie das „Juidauer Tageblatt“ mitteilt, hat der „Freiverband evangelischer Arbeitervereine von Juidau und Umgegend“ eine Petition an die Reichsregierung beschloffen, anstatt der den Arbeiterstand besonders schwer bedrückenden Verteuerung der notwendigen Lebensmittel künstliche Maßregeln zu treffen, welche geeignet sind, der bestehenden Teuerung abzuhelfen.

Auf dem Thüringer Wald, so schreibt man dem „Berl. Tagbl.“ kostet jetzt das Brutmehl 17 Mark per Zentner, während es früher 10 und noch im vorigen Jahre 12 Mark gekostet hat. Die Kartoffelernte ist bei den rauhen klimatischen Verhältnissen noch in weiter Ferne, und schon gehen die Kartoffeln zu Ende. Leider ist auch die Hoffnung auf eine günstige Kartoffelernte eine sehr geringe, da man befürchtet, daß das lange andauernde Regenwetter der Frucht erheblich geschadet hat. Ein Glück ist es noch, daß bei uns wenigstens der Geschäftsgang ein halbwegs flotter ist. Was die Vergnügungen anbetrifft, die jetzt in der agrarischen Presse so oft als Beweis gegen den Notstand ins Feld geführt werden, so haben dieselben allerdings eine etwas bedenkliche Ausdehnung angenommen. Aber ein großer Teil der Besucher solcher Feste befindet sich wohl noch in der Lage, sich Sonntags eine kleine Extrazugabe zu gestatten. Sollte auch das noch aufhören, dann könnten viele Gesäfte ihre Läden schließen.

Berliner Brief.

ra. Berlin, 17. Juli 1891.

Für diehaber von Bielefeld dürfte heute mein loser Brief aus der Redaktion sein. Ich muß weit ausholen und versehe mich in Gedanken in die vorliegende Stadtverordnetenversammlung nach Halle. Der Stadtverordnete Herr Schmidt plädierte für die Erbauung einer Markthalle, indem er alle Nachteile des freien Marktes im allgemeinen und die Uebelstände des hiesigen im besonderen auseinandersetzte. In den Entgegnungen, die alle auf schwachen Füßen reizen, fällt für denjenigen, der die Berliner Verhältnisse kennt, namentlich der Einwand des Herrn Schmidt II auf, der anführt, daß man in Berlin die Markthallen schon aus weiten Entfernungen rief; daß dort die Waren auch mit Hundshörnern angefahren werden und diese Hunde auch heulen so wie die hiesigen. Wenn man mit solchen Argumenten gegen eine Markthalle eifert und die Borsage einer solchen für die Arbeiterbevölkerung sowohl wie für die Verkäufer misst, wenn eine Stadt mit 100 000 Einwohnern wie Halle hinter anderen Großstädten so bescheiden zurückbleibt, so begreife ich garnicht, daß auf der anderen Seite die nämliche Stadt in großstädtischer Weise eine Anleihe von 7 Millionen Mark macht. Doch Zurückhaltung! Ich wollte nur konstatieren, daß die Bemerkungen des Herrn Schmidt, soweit sie sich auf Berlin beziehen, unrichtig sind. Etwas auf 20 Schritt Entfernung riecht man die Markthalle,

aber weiter nicht, und statt Hundes hören sich Hundstöße Wort an, auch von diesem Heulen ist hier nichts bekannt. Aber wozu eine von Markthallen, die doch nicht gebaut werden, da giebt es hier viel interessantere Dinge, die hier wohl lobhaft diskutiert und besprochen werden.

Da ist z. B. die Einleitung der Anlage des Geheimen Hofrat Randsch, der bis zum Februar dieses Jahres im Geheimen Reichskabinett des Kaisers beschäftigt war. Randsch wird in 33 Fällen des Handels mit Reichsklein, Kommerzienrat, Verhandlungen etc. beschäftigt.

Hundst handelt es sich um 10 000 Mk., welche er von Herrn Thomas, der ihn um Beschaffung eines bestimmten Hofpräsidats erbat, zu wohlthätigen Zwecken erhielt, deren Bestimmung aber andern Zwecken geblieben soll.

Daß hier ganz fälsche Wälder für die Moral in gewissen Kreisen zum Vorhinein kommen dürfen, das wird allgemein angenommen und so erhält die Stundalektronik des Jahres 1891 noch Baare nach dem Randsch und ihm folgt vielleicht ein neues Blatt auf dem Fuß.

Da ist es nötig, daß unsere Partei immer mehr für eine Umgestaltung dieser besten der Welten eintritt und nicht erlahmt in der regen Agitation. Von Berlin kann man ein Erlahmen nicht meiden.

Demn gestern waren zwei Versammlungen, von denen die eine im Feuilleton wieder überaus zahlreich besetzt war.

Beide sprach unter allgemeinem Beifall mehr als 3 Stunden über den Programmwurf, den 6., der aus der Vorbereitung des Parteivorstandes hervorging, dessen erster Teil wesentlich von unlerem Genossen Friedrich Engels herrührt.

Es wäre zu einem ausführlichen Bericht eine ganze Spalte nötig und, da ich meinen Lesern das letzte Mal einen Volksversammlungsbericht gegeben habe, so will ich hier Abwechslung halber ruhig über diese Versammlung wegsagen.

Es war 12 Uhr, als die Versammlung im Feuilleton zu Ende war; zur selben Zeit sollte die andere Versammlung für Berlinerinnen beginnen.

Raufmanns Varietetheater, dicht am Alexanderplatzbahnhof, war um diese Zeit von viel Volks, Männlein und Weiblein belagert.

Wie man mir sagte, sollte die Thüre noch nicht geöffnet sein, andere meinten, es wäre innen schon so heiß, daß niemand mehr eintreten könne.

Es nun der eine oder andere Fall vorliegt, kann ich nicht entscheiden, nicht einmal, ob die Versammlung auch wirklich stattgefunden hat.

Wenn erst kürzlich war bei einer Versammlung die Anmeldung verweigert worden und die Genossen konnten am Saalengang für diesmal wieder umkehren.

Zebenfalls steht es hier nicht der sozialdemokratischen Bewegung an Mächtigkeit, die in nächster Zeit noch fräftiger werden dürfte, da die Stadtverordnetenwahl für 14 Bezirke im November stattzufinden habe — trotz der Windfälle auf dem politischen Gebiet und trotz der Höhe des Thermometers.

Den Entwurf eines neuen Programms der sozialdemokratischen Partei Deutschlands

belehuchte Genosse Bebel am 16. Juli in einer Versammlung des Sozialdemokratischen Wahlkreises in der ersten Berliner Reichstags-Wahlkreis folgendermaßen: Verehrtester! Bekanntlich ist der Parteivorstand auf dem vorjährigen Kongress zu Halle beauftragt worden, ein neues Programm anzufertigen, weil das alte Programm manigfache wissenschaftliche Fehler enthielt, in manchen Punkten praktisch nicht durchführbar war und überhaupt den veränderten Verhältnissen und den fortgeschrittenen Anforderungen der Partei nicht mehr entsprach. Unser altes Programm ist bekanntlich 1875 von dem Kongress zu Gotha geschaffen worden, wo sich die bis dahin feindlichen Fraktionen, der Allgemeine deutsche Arbeiterverein (Allgemeiner) und die Sozialistische Arbeiterpartei (Allgemeiner) in diesem Programm einigten. Es mußte damals nach beiden Seiten hin Rücksicht geübt werden; doch ist auch zu bedenken, daß damals die Partei noch weniger entwickelt war und die Genossen für die Sozialistischen Ideen sehr eingenommen waren. Deshalb forderte namentlich das allgemeine Stimmrecht, um dadurch die politische Macht zu gewinnen, und ferner die Erhebung von Produktiv-Genossenschaften mit Staatshilfe. Der Vorschlag war damals nicht eintönig und war fast Wort für Wort den Vorschlägen entnommen, die Louis Blanc in den 40er Jahren in der Schrift „Die Organisation der Arbeit“ gemacht hatte. Die „Nationalwerkstätten“ Louis Blancs fanden aber in den Zusätzlichen des Jahres 1848 ihr künftiges Ende, und wirklich steht die Verwirklichung dieser Pläne auch mit den Interessen des Staates und der bürgerlichen Gesellschaft in unerbittlichem Widerspruch, während das Staat und Wirtschaft nach den Wünschen von Lassalle und

Sie gleich darin vollkommen einer kleinbürgerlichen Hausfrau und ließ es an öfterem Rätigen oder Anpreisen der ausgetragenen Gerichte nicht fehlen.

Wiederholt hatte sie im Geheimen ärgerlich auf den jungen Mann geblickt, der über der Unterhaltung die lieblichen Bedürfnisse zu vergessen schien.

„Ach, lieber Ernst“, wandte sie sich jetzt an ihn, „wollen Sie uns denn durch Ihre Mächtigkeit beschämen, oder steden denn sogar Jänen Sorgen im Kopfe wie meinem Name, der sich selbst seit den letzten Tagen eine Fastenzeit auferlegte?“

„Verzeihen Sie, verehrte Frau. Ich betenne mich der Sünde schuldig und werde das Verflämte gleich nachholen.“ erwiderte Ernst, indem er sofort die That folgen ließ.

„So, das lobt ich mir. Daran kannst selbst Du dir ein Beispiel nehmen, lieber Mann“, fuhr Frau Reichardt fort, während Wanda dem Verlobten schelmisch zunickte. „Verdamme doch einmal wenigstens die peinliche Angelegenheit aus Deinen Gedanken!“

„Ach, Du richtest bei mir mit Deiner Gutmütigkeit gerade das Gegenteil von dem aus, was Du beabsichtigst. Deine Bemerkung erinnert mich wider Willen an die leidige Sache.“ antwortete der Konful etwas gereizt.

„Nun, meinestwegen! Am Ende schadet eine neue Bekleidung nichts.“

„Nein, Papa! Bitte, heute nichts von solchen

Dingen“, warf die Tochter besorgt ein. Sie konnte grübelnde Gesichter nicht vertragen.

„Dieses Kind“, versetzte nun Reichardt ernst, „ich glaube Dir's, Du möchtest am liebsten stets im Sonnenstrahle leben. Allein das Leben, unersetz nicht bloß, auch das anderer verlangt sein Recht. Zudem meine ich, Klug hat besonders bei Euch Frauen einen Stein im Brett.“

„Gewiß“, bestätigte Frau Alma rasch, indes Wanda übermütig ausrief:

„Da verlangt Du aber zuviel, Papachen. Ich habe jetzt genug mit meinem zulässigen Tyrannen zu thun.“

„So muß ich denn wohl Wandas Rolle übernehmen, damit der Arme nicht zu kurz kommt“, nahm Ernst das Wort. „Offen gestanden, Papa, auch mir flößt der strebame Arbeiter großes Interesse ein, obwohl ich ihn nur oberflächlich kenne. Sie entschuldigen, daß mich Wandas Andeutungen von vorn in einer Frage nach dem eigentlichen Grunde Ihrer Unzufriedenheit t. eiden.“

„Ihre Teilnahme freut mich, Ernst“, erklärte Reichardt und erzählte dann in Kürze die Vorfälle der letzten Tage.

„Ungehalten bin ich über Klug und doch wieder nicht. Wenn seine Thätigkeit für seine Kollegen eben nicht mir die verwünschten Warnungen des Geschäftsfreunds auf den Hals jage. Fürnen könnte ich nur, wenn der Hitzkopf sein Wort bräche. Doch das befürchte ich vor der Hand nicht.“

„Aber, Herr Konful!“ fiel Ernst mit Wärme ein, „könnten denn nicht Umstände eintreten, welche ihm den freien Willen unmöglich machen, oder seinem Versprechen eine größere Pflicht gegenüberstellen?“

„Ja, lieber Mann, dann müßtest Du mit dem sonst beschiedenen Arbeiter nicht zu streng ins Gericht gehen.“

„Da muß ich Euch Weiden energisch widersprechen. Ich habe Klug mehr wissen lassen, als jeder andere erfahren würde und eben deshalb rechne ich mit Bestimmtheit darauf, daß er seine Zusage mir gegenüber pünktlich hält. Er ist mehr als ein gewöhnlicher, als ein in die Welt hineinlebender Tagelöhner. Er darf bei allem Streben nach Verbesserung der Lage seiner Kollegen die Pflichten, nach welchen sich nur einmal das geschäftliche Leben regelt, nicht ohne weiteres außer Acht lassen.“

Ernst hatte unterdes einen ängstlichen Blick der Konfuln aufgefunden. Sie fürchtete offenbar die Gerechtigkeit ihres Mannes.

„Dmohß er noch gern in der Familie, vor allem an der Seite seiner Braut verweilt hätte, so hielt er es doch für angemessen, sich unter dem Vorwande der vorgeordneten Zeit zu verabschieden.“

„Sie bewahren mich wohl, verehrte Frau, und auch Sie, Herr Konful!“ sagte er höflich und ließ dabei selbst einen schmelzenden Blick der Braut unbeachtet.

(Fortsetzung folg.)

auf Wort gehorchte — sein Wärter — benutzte den glänzigen Augenblick, eine früher schon verlangte Lohnerhöhung zu erlangen und — freilich. Erst nachdem Herr Wischert demselben die Zulage bewilligt und dieser den Vertrag in der Tasche hatte, ging er, ausgerüstet mit einer wohlgefüllten Schnapsflasche, ans Werk, that selbst einen kräftigen Schluck und reichte sie dann seinem Pflegevater, der auch bereits den russischen Wodka schätzen gelernt hatte. Freilich nahm Mr. Edephat die Flasche in Empfang, leerte sie bis auf den Tropfen und trollte dann willig an der Seite seines Wärters und Beschwojnen von dannen.

* „Herr Leutnant, das hat mir nicht besonders gefallen.“ Als an einem Oktober-Sonntage des vorigen Jahres mittags 12 Uhr die Waage in der am Lustgarten befindlichen „Neuen Waage“ abgefertigt wurde, sah wie gewöhnlich eine bedeutende Menschenmenge dem kleinen militärischen Schauspiel zu. Als der diensthabende Feldwebel v. P. vom 2. Garde-Regiment zu Fuß an der Spitze der abgelösten Soldaten die Waage verließ, trat ein angetrunkenen Mann aus dem Publikum vor ihn hin und sprach zu ihm in einem Ton und mit einer Würde, als sei er ein Vorgesetzter des Offiziers, „Herr Leutnant, das hat mir nichts besonders gefallen.“ Die Umstehenden betrachteten diesen „Scherz“, der Leutnant gab einigen Soldaten aber einen Wink und im nächsten Augenblicke befand sich der Witzbold auf der Waage. Es war der Schuhmacher Heinrich Müller, welcher sich dadurch eine Anklage wegen Beleidigung zuzog. Das Schöffengericht sprach ihn frei, da der Leutnant v. P. erklärte, daß er sich durch die Aeußerung des betrunkenen Menschen nicht beleidigt gefühlt habe. Der Staatsanwalt legte Berufung ein und beantragte heute in der zweiten Instanz eine Geldstrafe von 20 M. Der Kommandeur habe den Strafantrag gestellt, weil er durch die unbesorgte Kritik des Angeklagten das ganze Offizierskorps beleidigt halte und zweifellos demselben die Handlungsweise des Angeklagten nicht nur als Beleidigung, sondern auch als grober Unfug. Der Gerichtshof hielt das letztere Vergehen für vorliegend und erkannte dafür auf eine Geldstrafe von zehn Mark.

* Auf der Erde giebt es gegenwärtig 3064 Sprachen und die Bewohner bekennen sich zu mehr als tausend Religionen. Die Anzahl der Männer ist nahezu jener der Frauen gleich. Das Durchschnittsalter beträgt 33 Jahre. Ein Viertel der Erdbevölkerung stirbt vor erreichte siebenzehnten Lebensjahre. Unter 1000 Personen erreicht nur 1 das Alter von 100 und nur 6 das Alter von 65 Jahren. Es giebt etwas mehr als eine Milliarde Menschen auf der Erde; davon

sterben 35 214 200 jedes Jahr, 96 480 jeden Tag, 5020 jede Stunde, 67 in jeder Minute und 1 in jeder Sekunde. Dagegen werden jährlich 36 792 000, täglich 100 800, stündlich 4200 und in jeder Minute 70 Menschen geboren. Die Verheirateten sind langlebiger als die Unverheirateten, die Weiblichen und Feilischen leben länger als die Schmelzer und Faulen und die Angehörigen zivilisierter Völker haben eine durchschnittlich längere Lebensdauer als jene der noch unentwickelten. Große Menschen leben in der Regel länger als kleine. Frauen haben den Männern gegenüber günstigere Lebenschancen vor Erreichung des 50. Lebensjahres, aber unglücklichere nach demselben. Die Zahl der verheirateten Personen steht in dem Verhältnis von 75:1000. Die im Frühling Geborenen sind von robusterer Konstitution als die in den andern Jahreszeiten zur Welt gekommenen. Geburt und Tod finden häufiger in der Nacht als am Tage statt. Um endlich abzuschließen, sei noch beigefügt, daß nur ein Viertel der männlichen Bevölkerung fähig wird, Waffen zu tragen und Kriegsdienste zu leisten.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle 18. Juli.

Aufgeboden: Der Schmied Carl Meyer und Anna Meyer (vor dem Steinthor) der Verheiratungsbeamte Karl Schwarz und Martha Reumann (Veserstraße 3 und Kleine Steinstraße 4). Der Bahnmeister-Aspirant Fodo Reinders und Martha Jethaus (Halle und Magdeburg).

Gefährliche: Der Tischler Otto Rempel und Rosine Grune (Brandstraße 7 und Wörmlistraße 3). Der Eisenbrecher Konrad Wurmtich und Bertha Eige (Friedrichstraße 1a und Königstraße 18). Der Kaufmann und Profurist Max Sissak und Franziska Herbst (Große Märkerstraße 22 und Eröbel 16). Der Maler Eduard Böh und Marie Alders (Kleine Schloßgasse 8). Der cand. theol. Max Rindervater und Emma Brendler (Schneefleckerstraße 19). Der Mechaniker Otto Horn und Marie Henrich (Wörzingerstraße 7a und Kaulenberg 4). Der Modellstecher Otto Weide und Gertrud Apel (Steinweg 14 und Friedrichstraße 31). Der Schuhmacher Wilhelm Rade und Wilma Herbst (Spiegelgasse 12 und Kleine Brauhausgasse 26). Der Maschinenmeister Hermann Hennig und Martha Meyer (Marlingasse 2 und Hölzerweg 12). Der Schlosser Otto Horn und Amalie Sittel (Siebentiden und Diemitz). Der Hülfsbrenner Ernst Reinhardt und Martha Trostlich (Seipzig und Wörmlistraße 7). Der Sergeant im Magdeb. Infanterie-Reg. Nr. 36 Hermann Habermann und Hedwig Körtzig (Nähe Brunnenstraße 2). Der Kesselschmied Friedrich Bangowen und Klara Wörlich (Thüringerstraße 2 und Kleine Brauhausgasse 3). Der Bergmann Carl Schütz und Anna Zwan (Unterberg 13).

Geboren: Dem Bärendüener Emil Strickrodt ein S. Emil Max Kurt (Dyanderstraße 4). Dem Bahnarbeiter August Ruhmann ein S. August Carl Paul (Baderer 3). Dem Bauunternehmer Hermann Boehler Jwill ein S. Alma und Martha (Brandenburgstraße 4). Dem Kaufmann Gustav Kühnle eine T., Frieda Anna Klara (Vindenstraße 1)d. Dem Schiefer-

beder Joseph Kneubauer eine T., Kartha (Schneefleckerstraße 19). Dem Dekorateur August Böhge ein S., Emilie (Wörmli Sandberg 14). Dem Buchbinder Eduard Spinler eine T., Frieda (Sandberg 9). Dem Fabrikarbeiter Louis Klug eine T., Hedwig Kartha Klara (Kleinstraße 125). Dem Fleischermeister Wilhelm Deute ein S., Walter Kurt Wilhelm (Kleine Ulrichstraße 27). Dem Handarbeiter Karl Beske eine T., Anna Bertha (Ludwigstraße 6). Dem Fuhrmann August Frieze ein S., Richard August (Schillerstraße 24). Dem Kutiger Louis Seyfarth eine T., Friedrike, Margarete (Weitschlagstraße 8a). 3 ungel. Töchter.

Gestorben: Des Fabrikarbeiters Franz Wilhelm Wehl ein S. Emma 5 Mon. (Friedrichstraße 1a). Des Handarbeiters Friedrich Hedwig Ehefrau Ida geb. Kräger, 27 J. (Schuppenstraße 15). Des Handarbeiters Friedrich Knopffisch L. Minna, 7 J. (Kleine Brauhausgasse 4/5). Des Schlossers Ernst Schöder Ehefrau Gril geb. Schuchardt, 64 J. (Klein). Hedwig Ida Funke, 28 J. (Wörmlistraße 1e). Des Verheiratungsbeamten Otto Winkler ein S. Jakob. (Friedrichstraße 25). Des Fleischermeisters Hermann Reiche T. Margarete, 10 Mon. (Kugelhafstraße 14). Des Buchbinders Ernst F. Richter, 6 Mon. (Kaulenbergstraße 4). Der Siegelbeder Carl Feid, 38 J. (Klein). Ein ungel. Sohn.

Giechensstein, 17. Juli.

Aufgeboden: Der Fabrikarbeiter F. C. Ballerlein und S. E. Dulsdon (Magdeburg-Südendamm, und Kugelhafstraße 9).

Geboren: Dem Barbierherrn W. C. G. d. Rante ein S. (Eichendorffstraße 5). Dem Fabrikmeister G. R. Wenzel ein S. (Trothaerstraße 16). Dem Materialwarenhandler G. Frenner ein S. (Gr. Brunnenstraße 27). Dem Fabrikarbeiter G. Emma eine T. (Eichendorffstraße 6). Dem Zimmermann G. P. Wege ein S. (Trothaerstraße 4). Dem Handarbeiter G. Pfeiffer eine T. (Trothaerstraße 6). Dem Bahnarbeiter W. C. F. Xyodol ein S. (Veserstraße 32). Dem Maizer C. F. Burgardt ein S. (Gr. Dreienstraße 4a). Dem Handarbeiter F. C. A. Kridemeyer eine T. (H. Dreienstraße 11). Dem Fleischermeister C. F. A. Lurum eine T. (Weißstraße 10). Dem Fleischermeister J. U. D. Daniel eine T. (Abdollenstraße 7). Dem Buchhandlungsboten A. Müller ein S. (Auguststraße 2). Eine ungel. T. (Auguststraße 6). Eine ungel. T. (Auguststraße 6). Eine ungel. T. (Auguststraße 5). Eine ungel. S. (Siebentidenstraße 3).

Gestorben: Die Witwe J. Heimstedt geb. Walter, 65 J. 5 M. 29 T. (Trothaerstraße 6). Des Schuhmachers W. Jowitzer T., 1 M. 6 T. (Gr. Gassenstraße 19). Die Frau G. Mann geb. Koch, 61 J. 6 M. 27 T. (Weißstraße 110). Des Handarbeiters G. Pfeiffer T., 11 1/2 Stb. (Trothaerstraße 1). Des Fabrikarbeiters R. W. Rofer ein S. 5 M. 19 T. (Trothaerstraße 16). Des Kollfischer R. W. Rebeling ein S. 4 M. (Zietzenstraße 1). Des Stellmachers G. Nagel T., 10 M. 11 T. (Kugelhafstraße 6). Des Drechslermeisters F. C. Winkler ein S. 1 J. 3 M. 10 T. (Gr. Brunnenstraße 63). Des Fabrikarbeiters F. W. Henze ein S. 3 M. 7 T. (Eichendorffstraße 6). Des Handarbeiters F. W. Müller T., 4 J. 8 M. 15 T. (Trothaerstraße 10). Des Handarbeiters W. A. Ritter T., 7 M. 17 T. (Zietzenstraße 5). Eine ungel. T., 3 M. 25 T. (Weißstraße 37a). Eine ungel. S., 10 M. 11 T. (Gr. Brunnenstraße 19). Eine ungel. T., 9 M. 2 T. (Rugstraße 46).

Herrenschlupse, besonders überraschende Neuheiten, zu enorm billigen Preisen.

Ph. Liebenthal & Co.

Berein der Frauen und Mädchen für Halle und Umgegend.
 Mittwoch den 22. Juli abends 8 1/2 Uhr in Faulmanns Saal Gartengasse- und Unterberg-Ecke

Mitgliederversammlung.
 Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Krüger: Mann und Frau im Kampfe ums Dasein. 2. Rechnungslegung. 3. Verschiedenes. [2374] Um zahlreiches Besuch bittet Der Vorstand.

Zentral-Kranken- und Sterbefälle der Tischler u. Verwaltungsstelle Siebighenstein.
 Dienstag den 21. Juli abends 8 Uhr im Kasernenst., Gasthof zum Kronprinz
Mitglieder-Versammlung.
 Die Ortsverwaltung, i. A. F. Müller. [2331]

Walhalla-Theater.
 Direktion: Richard Hubert.
 Täglich große Spezialitäten-Vorstellung und Konzert.
 Kassenöffnung 7 Uhr. — Beginn der Vorstellung 8 Uhr. — Ende 11 Uhr.

Victoria-Theater.
 Dienstag den 21. Juli
 Gastspiel des Herrn **William Müller.**
 Zum 1. Male:
Pension Schöller.
 Poffe in 3 Akten von E. Kaufs.
 Erhöhter Preise.

Ritterschlößchen.
 Einige junge Leute können noch am Mittagsstisch teilnehmen. Otto Gdrach, gr. Rittergasse.

Fr. Heinemanns Restaurant
 Dyanderstraße 17.
 empfiehlt sich dem geehrten Publikum zur fleißigen Benutzung. [2324]

Uhren, gut abgezogen und genau reguliert, taufst man am vorteilhaftesten bei **C. Frantz, Burgstr. 42.** Seit 1876 am Plage best. Rechte Garantie.

Fruchtessige wie Einmachezucker empfiehlt in besten Qualitäten zu billigen Preisen **Reinhold Pietsch.**

Seifen-Handlung von **Reinh. Pietsch,** Mersburgerstr. 49, empfiehlt Waich- und Toiletteseifen in verschiedensten Qualitäten zu billigen Preisen.

Kräftiges Roggenbrot, 7 Stück für 3 Mark, liefert bei **Wernersche Brotfabrik (Alb. Kuhno), Burgstraße 46.** Per Geschäft frei ins Haus.

Neue Kartoffeln, noch großer Vorrat, 5 Hiter 49 Pf. empfiehlt **C. Worrman, Streiberstr. 13.** Sowohl von 55 Pf. (so. ob. später Bestimmung) 10.1. Freundsliche Wohnung zum 1. Oktober zu vermieten. Preis 150 M. Näheres Hölzerweg 12, 1 Zt. Anfr. Schläpfer, vornh. Parth. 19, 3 Zt. r. [2326] **Schlaflose offen, vorkommend** Streiberstr. 12, 3 Zt. r. Anfr. Schläpfer, auf Wunsch mit Hof, 23333 Forststraße 24b, vorn 3 Zt. r.

Achtung! Achtung!
 Der Gesangverein „Vorwärts“ zu Halle a. S. hat in seiner General-Versammlung am 12. d. Mts. beschlossen, einen Arbeiter-Sängerbund für die Provinz Sachsen, Thüringen und Anhalt ins Leben zu rufen. Gesangvereine, welche gewillt sind, demselben beizutreten, werden ersucht, mit Unterzeichnetem in Korrespondenz zu treten. J. A. der Kommission: **A. Albrecht, gr. Sandberg 14, II.**
 Um Nachdruck des Vorstehenden in den in der Umgegend erscheinenden Arbeiterblättern wird gebeten.

Ferdinand Weber, Robbenhandlung, Streiberstr. 22.
 Sämtliche Brennmaterialien, als: Holz, Torf, Ferkeln, Kohlen u. s. w. in bester Qualität in jeder Menge. Lieferung ins Haus frei.

Fleisch- und Wurstwaren
 empfiehlt zu soliden Preisen in bester Güte und gewährt bei Entnahme von 1 Mt. an 5 % Rabatt
A. Jablonski, Schulgasse 8.
 gegenüber dem Kaiserfelsen.

Neumarktfischhalle, Marktstraße 26a.
 Lebend frischen Schellfisch à Pfund 15 Pf. [2875]
Musculus & Co.

Bahnschmerzen
 werden sofort und dauernd beseitigt durch Selbstimpfungen höherer Röhre mit Walther's Nüßigen Bahnsch. In Flaschen à 35 Pf. bei **E. Walther,** Glascherstraße 13. Etzelweg 29.

Feine Tafel-Margarine
 erlegt die beste Tischbutter, à Pfund 65 Pf. **E. Scholz, Dyander- u. Südstr. 29.**

Neumarktfischhalle, Marktstraße 26a.
 Lebend frischen Schellfisch à Pfund 15 Pf. [2875]
Musculus & Co.

Bahnschmerzen
 werden sofort und dauernd beseitigt durch Selbstimpfungen höherer Röhre mit Walther's Nüßigen Bahnsch. In Flaschen à 35 Pf. bei **E. Walther,** Glascherstraße 13. Etzelweg 29.

Feine Tafel-Margarine
 erlegt die beste Tischbutter, à Pfund 65 Pf. **E. Scholz, Dyander- u. Südstr. 29.**